

Kleider machen Leute

Es sind auch Leute, die die Kleider machen. Doch die Textilindustrie ist verantwortlich für prekäre Arbeitsverhältnisse, schwerwiegende Umweltverschmutzungen und Ressourcenverschwendung. Zum Glück regt sich hierzulande Widerstand.

Marcel Anderegg

Bequem soll sie sein, trendig, schlicht, auffallend oder primär funktional. Die Ansprüche an unsere Kleidung sind sehr unterschiedlich. Klar: Was wir tragen, vermittelt einen ersten Eindruck, aber auch Werte nach aussen. Doch auch woher die Kleidung kommt und vor allem, wie sie hergestellt wurde, kann ganz unterschiedliche Spuren bei Menschen und Umwelt hinterlassen.

FAST FASHION

Mehrmals jährlich wechselnde Kollektionen verlocken zum Kauf neuer Kleidungsstücke. Ausgeklügelte Marketingkonzepte und niedrige Preise tun das ihrige dazu. Kleider sind zu Wegwerf-Artikeln geworden. Gemäss dem WWF-Report zum Rating der Bekleidungs- und Textilindustrie

werden in der Schweiz pro Jahr und Kopf knapp 20 Kilogramm Kleidung gekauft. Vieles davon wird kaum getragen und landet in der Kleidersammlung. So kommen pro Jahr wiederum rund 50 000 Tonnen Altkleider und Schuhe zusammen. Abgesehen von den Sammel-Containern oder den Altkleidersäcken auf dem Trottoir an Sammeltagen werden wir mit diesem überbordenden Konsumverhalten aber nicht konfrontiert – und mit dessen Folgen schon gar nicht. Denn nur die Missachtungen von Umweltstandards und Menschenrechten machen es möglich, dass Kleidungsstücke so billig zu kaufen sind.

Belastungen für Menschen und Umwelt finden sich entlang der gesamten Produktions- und Wertschöpfungskette der Textilindustrie, ebenso wie ein enormer

Ressourcenverschleiss. Riesige Mengen chemischer Pestizide und synthetischer Düngemittel werden beim Anbau der Rohstoffe ausgebracht. Das Negativ-Paradebeispiel ist die Baumwolle. Sie wird im konventionellen Anbau pro Saison rund 20 Mal mit verschiedenen Ackergiften besprüht. Und obwohl Baumwolle nur auf 2,5 Prozent der weltweit verfügbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche angepflanzt wird, werden auf diesen Flächen 16 Prozent aller Insektizide verspritzt. Gleichzeitig verbraucht ihr Anbau riesige Wassermengen. 10000 bis 17000 Liter werden für ein Kilo Baumwolle benötigt. Wasser, das den Menschen vor Ort fehlt.

Auch in der Verarbeitung der Fasern kommen giftige, chemische Substanzen zum Einsatz. Nicht nur bei Baumwolle. In der gesamten Textilproduktion und -veredelung werden etwa 7500 verschiedene Chemikalien, wie zum Beispiel Kunstharze, Halogene und Schwermetalle, sowie rund 4000 Farbstoffe eingesetzt. Weiter kosten der Betrieb von Maschinen sowie die langen Transportwege rund um den Globus übermässig viel Energie. Leidtragende sind neben der Umwelt die Angestellten, die aufgrund ihrer prekären

Lebensverhältnisse vielerorts ihren Arbeitgebern ausgeliefert sind und meist unter sehr tiefen Löhnen und miserablen Arbeitsbedingungen schufteten müssen.

In einem Baumwollshirt stecken 2500 Liter Wasser.

Quelle: waterfootprint.org

DIE «KERENZERBERG-CHARTA»

Um diesen Missständen entgegenzuwirken, wurde im Juni 2019 die «Kerenzerberg-Charta für nachhaltige Textilien» ins Leben gerufen, initiiert durch die Initiative der Fair Trade Town Glarus Nord und in einer Zusammenarbeit mit Vertretern von Labels, Fabrikanten, NGO's und Beratungsfirmen. Sie enthält 11 Punkte, die zum Handeln auf allen drei Ebenen der Nachhaltigkeit (Umwelt, Soziales, Wirtschaft) auffordern. «Es ist das Ziel, mit der Charta aufzuzeigen, wo die Herausforderungen und Handlungsfelder der Textilindustrie liegen. Die Charta ist frei verfügbar und gilt als Anleitung für

zukünftige Aktivitäten des Kerenzerberg Zukunftsforum Ethical Fashion», sagt Tobias Meier, Mitautor der Charta und Senior Projectleader Grüne Wirtschaft bei ecos. Seine Vision, dass die Schweiz im Bereich nachhaltige Textilindustrie eine Vorreiterrolle übernimmt, könnte mit der Umsetzung dieser Charta Tatsache werden.

Eine wichtige Rolle spielen auch die Ausbildungsstätten, wie zum Beispiel das Nähwerk IDM in Thun, das Bekleidungs-gestalter und Näherinnen ausbildet. Dem Nähwerk ist der internationale Blick auf die Nachhaltigkeit sehr wichtig. Deshalb führt es, zusätzlich zur minimal vorgeschriebenen Behandlung des Themas eine Projektwoche durch, welche bei den Lernenden regelmässig auf grosses Interesse stösst. «Unter unseren Kunden befinden sich auch Start-ups, die nachhaltige Produkte vertreiben. Die Lernenden setzen in den Ateliers deren Aufträge um und kommen somit auch bei den praktischen Teilen der Ausbildung immer wieder mit interessanten nachhaltigen Philosophien und Ansätzen in Kontakt», freut sich Sabine Portenier, Betriebsleiterin des Nähwerks IDM.



Schneideratelier in Cuzco, Peru, in dem die Jungle Folk Mäntel gefertigt werden. Rechts oben: Alpaca Mantel aus der Jungle Folk Winterkollektion 2019.

© junglefolk.com (2)



Slow Fashion: Alternativen ohne Abstriche

Wieviele Kleider haben Sie? Und wieviele tragen Sie (noch)? Hier sind einige Tipps, um den Kleiderschrank aufzupeppen, ohne verschwenderisch zu sein.

Marcel Anderegg, Agnès Puebla

Wenn wir etwas ändern wollen, müssen wir mit der Frage beginnen, wie viele Kleidungsstücke wir überhaupt brauchen. Und wie viele zu Hause einfach nur im Schrank hängen. Überlegte Kaufentscheide sind gefragt, denn es geht auch anders als nur verschwenderisch. Wenn weniger mehr ist, kann man für ein Teil auch etwas mehr Geld ausgeben und sich dafür etwas richtig Schönes gönnen. «Nachhaltige Mode ist zwar meist etwas teurer, aber wenn man es mit dem Konzept «Cost per Wear» (Kosten geteilt durch Gelegenheiten, an denen das Kleidungsstück getragen wird) betrachtet, ist ein über mehrere Jahre getragenes Lieblingsstück am Ende günstiger als eines, welches man nur selten trägt», sagt Pauline Treis, die in den Kollektionen ihres Brands Jungle Folk genau solche nachhaltigen

«Bio-Fair-Trade Baumwolle ist eine riesige Chance für Kleinbauern in Afrika und Indien.»

Tobias Meier, ecos

und zeitlosen Lieblingsstücke anbietet. Ihre Kollektionen werden in Portugal, Peru und Indien aus Bio-Materialien genäht und in Boutiquen in der Schweiz und weiteren nordeuropäischen Ländern verkauft. Es ist also möglich, umweltverträgliche und faire Textilien mit Stil an-

zubieten. Das beweisen neben Jungle Folk auch weitere Marken wie z. B. Sanikai, Old Captain Co. oder Portenier, welche sogar in der Schweiz produzieren.

SECONDHAND LADEN

Unversehrte Kleidungsstücke wiederum, die man nicht (mehr) trägt, können anstatt in die Altkleidersammlung auch in einem Secondhand Laden oder einer Brockenstube abgegeben werden. Dabei entdeckt man vielleicht auch gleich noch etwas Passendes für sich – sofern man etwas braucht. Die Auswahl an verschiedenen Stücken und Grössen ist zwar verglichen mit einem Modegeschäft limitiert, aber oftmals befinden sich fast neue Kleider im Angebot. Manchmal braucht es etwas Geduld und vielleicht wiederholte Besuche, aber wohl die meisten von uns haben zuhause noch genügend andere Kleider und somit keine Eile,

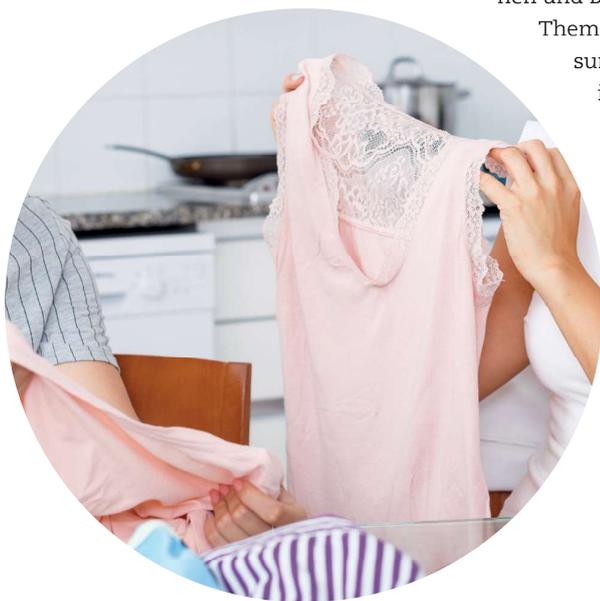


etwas Neues zu finden. Durch den Kauf von Secondhand-Kleidern wird deren Gebrauchsdauer verlängert und es werden Ressourcen gespart.

TAUSCHEN STATT KAUFEN

Das Gleiche gilt für Kleider, die an eine Kleidertausch-Veranstaltung mitgenommen werden. Was man selber nicht mehr mag, wird dort vielleicht von jemandem entdeckt und weitergetragen. Und mit etwas Glück findet man für sich selber ebenfalls Passendes und bringt so Abwechslung in die Garderobe. Walk-in-Closet Schweiz organisiert regelmässig Kleidertauschbörsen in verschiedenen Städten (www.walkincloset.ch). Solche Tauschbörsen dienen aber nicht nur dem Tausch, sondern auch der

Aufklärung der Besucherinnen und Besucher zum Thema Kleiderkonsum und Textilindustrie.



KLEIDER MIETEN

Haben Sie keine Lust, bei der kommenden Hochzeit ihrer Bekannten wieder das gleiche Kleid zu tragen wie an der letzten Feier? Wie wäre es mit mieten statt kaufen? Es gibt immer mehr Anbieter wie zum Beispiel Rag Fair (rag-fair.ch). Neben Kleidungsstücken findet man hier auch gleich noch passende Taschen oder Schmuck, womit das Outfit ergänzt werden kann. So kommt man in den Genuss von Kombinationen, welche man sich aufgrund des Preises nicht kaufen würde. Nach dem Gebrauch können die Kleider ungereinigt zurückgegeben werden – ein weiterer Anreiz des Mietens.

KLEIDER REPARIEREN ODER ANPASSEN

Was frühere Generationen schon wussten: Kleider kann man reparieren, anstatt sie gleich zu entsorgen! Und auch anpassen ist meist ohne grossen Aufwand möglich. Nur weil man ein paar Kilo zu- oder abgenommen hat, muss man sich noch lange nicht von seinen Lieblingen trennen. Wer die Nadel nicht selber in die Hand nehmen will, findet dafür bestimmt ein Nähatelier. Damit sie weniger schnell verschleissen, hilft zudem ein schonender Umgang mit Textilien. Dazu gehören auch das Waschen und Reinigen. Manchmal reicht es, die Kleidung etwas an die frische Luft zu hängen. Ansonsten wirkt man der Abnutzung entgegen, wenn man weniger heiss wäscht. Energie spart man so auch gleich noch.

KLEIDUNG MIT NACHHALTIGKEITSLABEL KAUFEN

Zwei weitere Kleiderbrands, die nachhaltig und fair produzieren und zudem besonders innovativ sind, sind Nikin (nikin.ch) und Lola Studio (www.lolastudio.ch). Nikin nutzt nur Bio-Fair Trade Rohstoffe, produziert fast ausschliesslich in Europa und spendet für jedes verkaufte Produkt einen Betrag an ein Aufforstungsprojekt. Lola Studio ist ein von Yoga inspiriertes Fashion Label. Ihr Shop-Konzept verbindet Yoga Studio und Ladenlokal.



Ausserdem gibt es auch im Textilmarkt immer mehr Labels, die unterschiedliche Standards vorschreiben. Empfehlenswert sind die Bio-Label «bioRe» und «Global Organic Textile Standard (GOTS)», welche neben ökologischen auch soziale Kriterien beinhalten. Das «Fairtrade» Label steht für faire Löhne und anständige Arbeitsbedingungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette und das Label «Fair Wear Foundation» garantiert die Bezahlung eines Existenzlohnes und weitere soziale Bedingungen für Näherinnen.

«Damit Kleidung eine angemessene Wertschätzung bekommt, ist noch viel Sensibilisierungsarbeit nötig.»

Sabine Portenier, Betriebsleiterin Nähwerk IDM

KLEIDUNGSINDUSTRIE IN DIE PFLICHT NEHMEN

Auf Konsumentenseite ist auf jeden Fall noch weitere Sensibilisierungsarbeit nötig. Die Organisation «Fashion Revolution» (www.fashionrevolution.org) zeigt an ihren Events und Aktivitäten die Probleme und Möglichkeiten der Textilindustrie auf und erreicht damit vor allem jüngere Leute. Daneben braucht es gesetzliche Richtlinien, welche die Konzerne der Textilindustrie in die Verantwortung nehmen. Die «Kerenzerberg Charta» bietet eine gute Grundlage für wirksame Regulierungen. Ein weiteres Instrument ist die Konzernverantwortungsinitiative (KOVI), welche voraussichtlich 2020 zur Abstimmung kommen wird. Diese überparteiliche Initiative will Konzerne mit Sitz in der Schweiz für Misshandlungen gegen die Menschenrechte und Umweltstandards von ihnen oder ihren Tochterfirmen im Ausland in die Pflicht nehmen. Dafür ist höchste Zeit!



Quellen:

- WWF-Report zum Rating der Bekleidungs- und Textilindustrie unter www.wwf.ch/de/unsere-ziele
- Abfallwegweiser für Kleider und Schuhe unter www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/abfall.html
- Kerenzerberg-Charta auf www.swissfairtrade.ch/kerenzerberg-charta-nachhaltige-textilien

Anzeige



Natürlich.
Schön.
Fair.

10%

Willkommens-Rabatt
auf Fair Fashion!

<p>UNICA Basel Marktgasse 3 4051 Basel</p>	<p>UNICA Luzern Zentralstrasse 18 6003 Luzern</p>
<p>UNICA Zürich Seefeldstrasse 7 8008 Zürich</p>	<p>UNICA Winterthur Metzggasse 12 8400 Winterthur</p>

Find us on

Rabatt nur gegen Abgabe dieses Inserates gültig.
Pro Person und Einkauf ein Gutschein einlösbar.
Gültig bis 30.6.2020